

Exemtionstendenzen sind in der späten Hirsauer Reformbewegung unverkennbar¹³⁸. Die antiepiskopale Stoßrichtung des Hirsauer Urban-

tione episcopi vel abbatis“ übernommen hat. (CC 335 f. 1^{va}–2^{rb}). Der kanonistisch gebildete Magister Chunradus hielt das Hirsauer Wahlverfahren, das in der Variante von Kremsmünster auch die Selbstinvestitur des Abtes vorsah, immer noch für einen beachtens- und nachahmenswerten Brauch. Innerhalb seines Traktates folgt der Wahlvorgang nach hirsauischem Muster auf den *modus eligendi collectus ... de libris iuris canonici*. Die Hirsauer Wahlordnung, die er als Wahlordnung Clunys ausgibt, wird folgendermaßen eingeleitet: *Sequitur alius modus eligendi precipue in eleccione abbatum nostri ordinis observandus, collectus de libro ordinis Gluniacensis, qui est cum reverencia imitandus* (ebd. f. 2^{ra}). Die Selbstinvestitur beschreibt er so: *Postea surgens accedit ad altare et accipit manu baculum pastorem* (ebd. 2^{rb}). Zur Beschreibung der Handschrift vgl. F i l l, Katalog der Handschriften S. 436–438. Zur Biographie des Magister Chunradus von Kremsmünster vgl. Winfried S t e l z e r, Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert (MIÖG, Ergbd. 26, 1982) S. 140–144. Der zweite Teil des Traktates wird abgedruckt von Marian P a c h m a y r, Historico-chronologica series abbatum et religiosorum monasterii Cremitanensis 2 (Styrae 1779) S. 168 f. – Bernhard von Kremsmünster (Bernardus Noricus) (vor 1270–ca. 1326), der sowohl den Wahltraktat des Magister Chunradus als auch die Hirsauer Konstitutionen mit Randglossen versah, äußerte sich zur Selbstinvestitur des Abtes von Kremsmünster zurückhaltend. Da Kremsmünster ein Eigenkloster des Bistums Passau war, kam das Recht der Wahlbestätigung und Investitur dem Bischof von Passau zu. Bernhard äußerte deshalb Zweifel, ob ein neugewählter Abt von Kremsmünster überhaupt berechtigt sei, den Abtsstab selbst vom Altar zu nehmen. Die in den Hirsauer Konstitutionen vorgesehene Selbstinvestitur glossierte er so: *Si hoc debeat facere dubitatur, quia confirmatio ad dyocesanum spectat* (CC 99 a, f. 45^r). – Selbstinvestitur des Abtes sehen auch die im Codex 287 der Studienbibliothek Linz überlieferten Hirsauer Konstitutionen vor (f. 64^r: *surgit [abbas electus] accedit ad principale altare et accipit per se pastorem baculum*). Die Handschrift stammt aus dem oberösterreichischen, in der Diözese Passau gelegenen Benediktinerkloster Garsten; geschrieben wurde sie, wie aus der Profeßformel eindeutig hervorgeht, in Admont. Im Jahre 1169 hatte in der Person Abt Konrads ein Mann den Abtsstuhl von Garsten bestiegen, der zuvor Mönch in Admont war. Diese personelle Verbindung bestärkt in der Annahme, daß während seiner Amtszeit die heute in Linz befindliche Handschrift von einem Admonter Mönch für das Kloster Garsten abgeschrieben wurde. Vgl. Willibrord N e u m ü l l e r (wie oben) S. 97; A r n o l d, Admont (wie Anm. 131) S. 362.

¹³⁸ Es mag zutreffen, daß „Abt Wilhelm [von Hirsau] keine antiepiskopalen Grundsätze befolgte“; es mag auch richtig sein, daß die Forschung, die „stets vom unbedingten antiepiskopalen Erbe Clunys in Hirsau überzeugt“ war, von dieser Auffassung wird abrücken müssen (J a k o b s, Hirsauer [wie Anm. 51] S. 123; 140). Das schließt jedoch nicht aus, daß Zeitgenossen das anders sahen. Jener Hersfelder Anonymus, der zwischen 1091 und 1093 den „Liber de unitate ecclesiae conservanda“ abfaßte, machte den Hirsauern zum Vorwurf, sie würden sich gegen alle *constitutiones patrum* der Aufsichts- und Leitungsgewalt der Bischöfe entziehen. Mönche, die – wie es die Hirsauer tun – als Prediger durch die Lande ziehen, sich in kirchliche und weltliche Angelegenheiten einmischen, würden gegen eine Bestimmung des Konzils von Chalcedon verstoßen, wonach Mönche den Bischöfen untertan sein sollen (Liber de unitate ecclesiae conservanda, MGH LdL 2, S. 267: *Constitutum est [in Chalcedonensi synodo] siquidem inter caetera*